

TITEL HINTERGRUND

DIE MACHT der Information

FRAKTIONEN FORDERN MEHR
TRANSPARENZ IM RATHAUS —
CHILLI STARTET FREIBURG-WIKILEAKS.DE

Von Lars Bargmann
Mitarbeit: Daniel Weber



TOP SECRET

Kein Thema beherrschte die Medien in den vergangenen Monaten so intensiv wie die Enthüllungsplattform WikiLeaks.org und deren Gründer Julian Assange. Nach den dramatischen Veröffentlichungen von mehr als 250.000 geheimen Depeschen aus dem Diplomatennetz von US-Außenministerin Hillary Clinton wurde die WikiLeaks-Seite angegriffen und war nicht erreichbar. Der Freiburger Theodor Reppe aber hatte sich schon 2006 die – inhaltsgleiche – Domain wikileaks.de gesichert, auf der dann im Dezember mehrere Millionen User waren. Auch der dahinter stehende Server wurde angegriffen. Das Freiburger Stadtmagazin chilli hat sich jetzt die Domain freiburg-wikileaks gesichert. Wenn verschiedene Fraktionen im Freiburger Rathaus wie gerade aktuell mehr Transparenz bei den Aufsichtsratssitzungen von städtischen Gesellschaften fordern, können Aufsichtsratsmitglieder, die zur Verschwiegenheit verpflichtet sind, auf der Freiburger WikiLeaks-Seite schon bald Informationen hochladen – garantiert anonym. Das chilli hat sich auch local-wikileaks.de gesichert – als Dachplattform für viele lokale Enthüllungsseiten.

Im April 2009 klingelte es bei Theodor Reppe. Damals lebte er noch im Osten, heute arbeitet er bei einer Freiburger Internetfirma. Vor der Tür standen Ermittler des Landeskriminalamts Thüringen, wenig später verließen die Männer mit Reppes Laptop unterm Arm seine Wohnung.

Und plötzlich steht das Landeskriminalamt vor der Tür

Einen Monat zuvor hatte WikiLeaks eine Sperrliste der australischen Regierung veröffentlicht, 2300 www.Adressen, die sie für australische Internetsurfer zensieren wollte. Die Liste tauchte logischerweise auch auf Reppes deutscher Kopie auf, weil aber in der Liste unter vielen anderen auch Links zu kinderpornografischen Seiten waren, kassierte das LKA Rep-



Ist eine Gefahr und selber gefährdet: Julian Assange hat mit der Enthüllungsplattform wikileaks.org ein Instrument entwickelt, das hochbrisante Dokumente anonym veröffentlicht. Weil er sich selber zum Cyberhelden hochstilisiert hat, sind ihm mittlerweile aber auch einige Weggefährten wie der Deutsche Daniel Domscheit-Berg abhanden gekommen. Der hat jetzt seine OpenLeaks-Seite ins Netz gestellt. Foto: © ddp

pes Arbeitsgerät ein. Reppe nahm sich einen Anwalt, eine Woche später hatte er sein Laptop wieder.

Der 24-Jährige ist einer von vielen Tausend Unterstützern des WikiLeaks-Projekts, deswegen hat er sich früh die Domain gesichert. Mittlerweile laufen die WikiLeaks-Inhalte auf 2000 Servern, werden hin und her gespiegelt, „das ist jetzt unangreifbar geworden, und das schmeckt natürlich auch den USA nicht, dass sie hier auf einmal ihre gewohnte Macht nicht entfalten können. Im Internet kann die Macht sich nicht einfach durchsetzen, im Internet muss man kommunizieren, wenn man etwas erreichen will“, erzählt Reppe beim Redaktionsbesuch im chilli.

Technisch gesehen sind solche Kopien und Spiegelserver ein Kinderspiel. „Die Frage ist nur, wie robust diese gegen Anfeindungen sind“, sagt Gerhard Schneider, der Direktor des Rechenzentrums der Uni Freiburg, der den Grundgedanken von WikiLeaks, „als Auslassventil und Korrekturglied einer freien Gesellschaft zu agieren“, richtig findet. Robust müssten aber auch die Initiatoren solcher Seiten sein, wenn das sogenannte Establishment dagegen vorgeht und sich den Rechtsstaat zunutze machen will: Um dagegen anzukommen, braucht es ein Netzwerk von Gleichgesinnten. Das hat Wiki-

Leaks. Zu den Unterstützern zählt auch die Piratenpartei. „Wir haben den Anspruch, eine Bürgerrechtspartei zu sein und deshalb unterstützen wir WikiLeaks, da diese Seite für eine umfassende Informationsfreiheit

Piratenpartei unterstützt WikiLeaks

steht“, sagt der Denzlinger André Martens, Pressesprecher und politischer Geschäftsführer der Piratenpartei Baden-Württemberg. Auch über wikileaks.piratenpartei.de lässt sich eine Eins-zu-Eins-Kopie der originalen Seite finden. „Die Debatte um WikiLeaks trägt dazu bei, dass der Anspruch auf öffentliche Informationen immer größer wird und sie intensiviert die Diskussion, wie vertraulich man mit Informationen umgeht“, sagt Jörg Klingbeil, der Datenschutzbeauftragte des Landes Baden-Württemberg, in dem das Informationsfreiheitsgesetz den Zugang zu Verwaltungsinformationen regelt. „Baden-Württemberg ist da im Vergleich zu anderen Bundesländern noch konservativ aufgestellt“, weiß Klingbeil.

Fürs städtische Rechtsamt ist WikiLeaks kein Thema, Datensicherheit schon: „Wir haben andere Probleme ▶▶

als Insiderinformationen, die von innen nach außen gegeben werden. Unsere Datenschutzbeauftragten müssen darauf achten, wie Informationen innerhalb der Verwaltungsebene sicher transportiert werden können“, so Amtsleiterin Bärbel Schäfer. Das Thema Datenschutz, so Klingbeil, sei heutzutage aber generell ein zweischneidiges Schwert, da die Grenze zwischen privaten und öffentlichen Daten im Internet immer mehr zu verschwimmen scheine. Der Anspruch auf transparente Daten könne aber auch zu hoch werden, „wenn wir beispielsweise auf skandinavische Länder blicken, in denen man ohne Probleme über jedermann Einkommensdaten über das Internet abfragen kann. Das käme in Deutschland einem Kulturschock gleich.“

In Freiburg hatte die Fraktionsgemeinschaft Unabhängige Listen schon lange mehr Transparenz in den städtischen Gesellschaften gefordert. „Transparenz und Öffentlichkeit sind unabdingbare Grundvoraussetzungen der Demokratie

Einkommensdaten im Netz: In Deutschland ein Kulturschock

und eines lebendigen Gemeinwesens“, sagt Stadtrat Hendrik Guzzoni. Er hatte im Juli 2003 publik gemacht, dass die Stahl-Stele im Konzerthaus als Erinnerung an den langjährigen Oberbürgermeister Rolf Böhme 33.000 Euro gekostet hatte – was er aus einer nicht-öffentlichen Aufsichtsratssitzung der Freiburger Stadtbau GmbH wusste. Die Kollegen im Gremium waren empört und ließen Guzzoni über Oberbürgermeister Dieter Salomon öffentlich rügen. Dagegen zog er vor Gericht und bekam dort im Dezember 2004 Recht. Eine Kommune könne die Öffentlichkeit nicht dadurch umgehen, „dass sie in privatrechtlicher Form einer GmbH tätig wird“ und Stadträte im Aufsichtsrat zum Schweigen verpflichtet, hieß es im Richterspruch. Im Herbst 2008 beschloss der Gemeinderat eine noch verschärfte Verschwiegen-



Der Freiburger, den eine Domain bekannt machte: Theodor Reppe hatte im Dezember auf seiner Seite wikileaks.de mehrere Millionen Zugriffe.

Foto: © bar

heitspflicht. Alle Sitzungen sind nicht-öffentlich, niemand darf daraus berichten.

Die schwarz-gelbe Regierung in Berlin hat unlängst durch ihr Justizministerium einen Gesetzesentwurf zur Änderung des Aktiengesetzes vorlegen lassen, wonach Aufsichtsratssitzungen von kommunalen Aktiengesellschaften künftig öffentlich tagen dürfen – weil der Grundsatz der Öffentlichkeit in der Abwägung mit der Verschwiegenheitspflicht stärker gewichtet werden müsse. Dürfen, nicht müssen. „Das begrüßen wir natürlich ausdrücklich“, sagt Guzzoni. Sobald die Novelle in Kraft tritt, wollen die Unabhängigen Listen einen Antrag in den Gemeinderat bringen, der die „größtmögliche Öffentlichkeit aller Sitzungen beinhaltet“. Den wird auch die Grüne Alternative Freiburg mit ihren beiden Stimmen unterstützen.

Die Domain freiburg-wikileaks.de – an der noch gearbeitet wird – wird nicht nur Stadträten die Möglichkeit bieten, Protokolle, Vorlagen oder geheime Schriftwechsel anonym zu veröffentlichen, sondern ist ein Forum für alle anonyme Informanten, etwa auch Firmen- oder Behördenmitarbeiter, die der

Presse Informationen zuspiesen wollen, weil sie auf Fehlentwicklungen, Machtmissbrauch oder Vetterleswirtschaft hinweisen wollen. „Wenn Politiker machen können, was sie wollen, dann machen sie das auch“, sagt Reppe. Deswegen seien Plattformen wie WikiLeaks so wichtig. Nach dem Skandal um die amerikanischen Depeschen, die der inzwischen verhaftete junge US-Soldat Bradley Manning aus vermeintlich geheimen Netzwerken gefischt hatte, und den massiven Attacken gegen WikiLeaks, sei Repp selber aber nicht erneut von irgendwelchen Ermittlern besucht worden. „Auf mich hat bisher niemand Druck ausgeübt.“

Seit Januar ist nun auch OpenLeaks im Netz, die der Deutsche Daniel Domscheit-Berg betreibt. Der war einst bei WikiLeaks, hat sich aber mit Assange – wie viele andere auch – zerstritten. Die Leaks-Gemeinde wächst täglich. Assange hat mit seiner Seite Barrieren niedrigerissen. Er selbst glaubt mittlerweile, dass ihn das bald das Leben kosten werde.

Foto: © istockphoto.com

